

GEMEINSINN ¹⁻²⁴

Magazin der katholischen Kirche in Wesseling

 Pfarrbrief des
Jahres 2023
1. Platz

SCHWERPUNKT

Taube



**Pfingsten
und Fronleichnam**

Angebote und
Gottesdienste im
Überblick

Foto: efas auf pixabay

- | | | |
|--|--|---|
|  FRIEDEN S. 4 |  WISSEN S. 8 |  BEGEISTERUNG S. 18 |
| Sehnsucht nach einem gewaltfreien Leben | Klimaneutrale Kirche gestalten | Pfarrer Franz Meurer und seine sozialen Projekte |

Liebe Leserinnen und Leser,

die Taube hat einen zwiespältigen Ruf. In der Stadt sind ihre Artgenossen oft als „Ratten der Lüfte“ verschrien: weil sie sich an unserem Müll bedienen, sich schnell vermehren und ihr Kot Fassaden beschädigt. Gleichzeitig gelten sie als besonders rein und treu. Gerade ist wieder Hochzeitssaison und viele Brautpaare lassen weiße Tauben in den Himmel steigen. Außerdem verwenden Menschen sie seit Jahrhunderten als geflügelte Boten. So brachte eine Taube laut dem Alten Testament Noah einen grünen Zweig als Zeichen für das Ende der Sintflut.

Auf Frieden hoffen

Insofern steht die Taube auch für die Versöhnung zwischen Gott und den Menschen. Auf diese Weise ist sie zum Symbol des Heiligen Geistes geworden und ein besonderes Zeichen für den Geburtstag der Kirche: Pfingsten. Die Idee, dass die Taube auch für Frieden steht, ist dagegen relativ neu. Nach dem Zweiten Weltkrieg malte Pablo Picasso ihre Silhouette für den Weltfriedenskongress 1949 in Paris. Seitdem gilt die Taube weltweit als Symbol des Friedens.

Rosinen rauspicken

In diesem Spannungsfeld laden wir Sie ein, durch dieses Magazin zu flattern. Tauben sind hier ebenso weit verbreitet wie in unserem Alltag – sie sind unser Leitmotiv für diesen Sommer. Manche Themen machen nachdenklich, andere sind eher unterhaltsam; die meisten sind lokal und wissenswert. Da „GemeinSinn“ über den Werkekurier in jeden Haushalt kommt, kann es sein, dass Sie der eine oder andere Artikel weniger anspricht.



11

„Die Idee, dass die Taube für Frieden steht, ist relativ neu. Erst seit 1949 gilt sie weltweit als Symbol des Friedens.“

Wir hoffen, dass Sie sich aus dem Magazin der Katholischen Kirche in Wesseling trotzdem etwas rauspicken, das Ihr Interesse weckt.

Begeisterung teilen

Anschließend freuen wir uns über Ihre ehrliche Meinung per E-Mail an gemeinsinn@kkiw.de – unabhängig davon, ob Sie sich dem Christentum zugehörig fühlen oder nicht. Vielen Dank für die vielen



Rückmeldungen, die wir zu unserer Erstausgabe bekommen haben.

Bei einem Wettbewerb im Erzbistum Köln hat „GemeinSinn“ Platz eins gewonnen und den Titel „Pfarrbrief des Jahres“. Im Redaktionsteam haben wir das ordentlich gefeiert: ein wertvolles Lob für unsere ehrenamtliche Arbeit. Ob das zweite Heft so gut geworden ist wie das erste, mögen Sie entscheiden.

Im Namen des gesamten Redaktionsteams wünsche ich Ihnen frohe Pfingsttage, einen schönen Sommer und erholsame Ferien. Bleiben Sie wohlbehalten.

Ihre

Maschamay Dobekel

Chefredakteurin „GemeinSinn“



START DIALOG MIX

= Sehnsucht nach einem gewaltfreien Leben	S. 4
= Klimaneutrale Kirche: Damit es morgen noch Leben gibt	S. 8
= Straßenumfrage: Liebe suchen, Frieden finden	S. 10
= Fun Facts zum Thema Tauben	S. 12
= Interview mit Taubenzüchter Josef Schumacher	S. 13
= Auf die Straße für Demokratie und Vielfalt	S. 14
= Dem Frieden Flügel verleihen	S. 16
= Interview mit Pfarrer Franz Meurer aus Köln	S. 18
= Notfallseelsorge in Wesseling	S. 22
= Feste und Musik – eine Terminübersicht	S. 24
= Auszeichnung: Der beste Pfarrbrief im Erzbistum Köln	S. 26
= Leserbriefe	S. 27
= Kreuzworträtsel lösen und Aktivitäten gewinnen	S. 28
= Ansprechpersonen in Wesseling und Brühl	S. 30
= Gottesdienste in Wesseling und Brühl	S. 31
= Digitale Wege	S. 31
= Bastelanleitung Papiertauben	S. 32



IMPRES- SUM:

GemeinSinn, Magazin der katholischen Kirche in Wesseling; 2. Jahrgang, Ausgabe 1, erscheint 2 x im Jahr als Beilage im Werbekurier, Auflage: 19.000; Herausgeber: katholische Kirche in Wesseling, Bonner Straße 11, 50389 Wesseling, www.kkiw.de; Chefredaktion: Maschamay PoBekel; Redaktion: Dirk Engelskamp, Monika Engels-Welter, Dorothy Gockel, Markus Gockel, Oliver Lamberty, Eva PoBekel, Maschamay PoBekel, Jürgen Ziemann; E-Mail: gemeinsinn@kkiw.de; Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 13.09.2024; Gestaltung: STARTdialog Marketing

& Communications, 61440 Oberursel, www.startdialog.de; Druck: Druckerei Paffenholz, 53332 Bornheim, www.druckerei-paffenholz.de. Dieses Druckerzeugnis wurde umweltfreundlich mit FSC-zertifiziertem Papier hergestellt und die CO₂-Emissionen ausgeglichen durch die Unterstützung für ein Projekt zur Instandsetzung von Brunnensystemen in Eritrea.





Sehnsucht nach einem gewaltfreien Leben

Der Krieg ist nah an uns herangerückt. Opfer gibt es auf allen Seiten. Doch wir müssen nicht tatenlos zusehen. Maschamay Poßbekel stellt zwei engagierte Menschen aus unserer Nachbarschaft vor. Sascha Lehner aus Brühl sammelt Geld für die Ukraine-Hilfe. Und Gian Aldonani aus Köln kümmert sich um die jesidische Minderheit im Irak.

Als die F-16-Kampffjets im Dunkeln über ihren Kopf hinwegjagen, liegt sie flach auf einem Dach bei Mossul. Gian Aldonani ist eine bemerkenswert mutige junge Frau. Vor ihren Augen schlagen Raketen ein – dabei könnte sie jetzt zu Hause in Köln in ihrem weichen Bett liegen. Aber sie will dringend benötigte Hilfsgüter in ein jesidisches Dorf bringen, das noch nicht befreit ist. Im Schatten der Nacht zieht sie los, damit Mütter ihre Kinder ernähren können und die Kleinen bei Eiseskälte nicht barfuß durchs Gebirge stapfen müssen.

Bildung für Mädchen

Dabei hat Gian Aldonani selbst schon eine Odyssee hinter sich. Geboren in einem jesidischen Dorf wird sie schon mit fünf Jahren eingeschult. Doch

mit der Bildung im Irak ist bald Schluss, weil es für Mädchen in ihrem Dorf keine weiterführende Schule gibt. Ihre Mutter gibt sich damit nicht zufrieden; sie flieht mit den Kindern in die Türkei und in einem Kutter übers Mittelmeer nach Italien. Ein Sturm peitscht meterhohe Wellen über das Deck, im Maschinenraum brennt es. Bis sie endlich halb verdurstet ankommen, vergehen acht Tage.

Freiheit für die Liebe

Sie riskieren ihr Leben, um frei zu sein. „Als ich nach Deutschland kam, musste ich keine Angst mehr vor Verfolgung haben.“ Von Köln aus bekommt sie mit, wie ein Junge aus dem irakischen Bekanntenkreis erschossen wird, weil er sich in eine muslimische Frau verliebt hat. Dieser „Ehrenmord“ erschüttert sie; genauso wie die

tagtägliche Unterdrückung durch die Mehrheitsgesellschaft. Jesidinnen und Jesiden leben im Irak überwiegend von der Feldarbeit, dürfen Käse, Milch und Joghurt aber nicht außerhalb ihrer Gemeinschaft verkaufen oder nur zu sehr niedrigen Preisen.

Mitbestimmung für Minderheiten

„Die 300.000 bis 500.000 jesidischen Menschen im Irak haben keine politische Partizipation“, so die Aktivistin. Sie schätzt, dass es weltweit etwa eine Million Jesidinnen und Jesiden gibt, die sich über ihre eigene Sprache und Kultur identifizieren. Nach dem Irak lebt die zweitgrößte Gruppe inzwischen in Deutschland. „Etwa 230.000 bis 250.000 Menschen sind es bundesweit“, sagt Gian Aldonani, „die meisten davon leben in Nordrhein-Westfalen.“ Auch ihre Familie hat hier eine neue Heimat gefunden. Ihr Cousin wohnt in Wesseling.

Mut für Veränderung

Sich als Jesidin zu outen, hat sie sich als Schülerin noch nicht getraut. Sie fürchtete, von türkischstämmigen Jungs diskriminiert zu werden. Doch 2014 kann sie nicht anders. Denn im Sommer vor genau zehn Jahren begehen Anhänger des Islamischen Staates (IS) einen Völkermord. Die Terroristen überfallen jesidische Dörfer, töten tausende Männer und ältere Frauen. Mädchen und Frauen werden systematisch vergewaltigt, misshandelt und versklavt. Tausende Menschen fliehen ins Sindschar-Gebirge.

Zeuginnen für Verbrechen

Gian Aldonani kennt vieler dieser Schicksale. Als Übersetzerin hilft sie, das Leid der Jesidinnen



Viele Jesidinnen und Jesiden sind ins Gebirge geflohen oder leben in Flüchtlingslagern.

bekannt zu machen. „Es ist bemerkenswert, wie diese Frauen öffentlich ihre Vergewaltigungen beschrieben haben, was man ihnen in Gefangenschaft angetan hat und wie oft sie verkauft worden sind.“ Aldonani gründet das Hilfswerk „Hawar“, das kurdische Wort für „Hilfe!“. Als die Menschen im Gebirge eingekesselt sind, bringt sie 30 Tonnen Nahrungsmittel dorthin. Sie besorgt 1.000 Winterjacken für Kinder und Material für Schulen. Jedes Jahr kommt sie wieder und unterstützt dabei auch christliche Minderheiten und den interreligiösen Dialog.

11

„Das Symbol unserer Hilfsorganisation ist ein kleiner Vogel – eine Anlehnung an die Friedenstaube.“



Gian Aldonani

Die angehende Berufsschullehrerin für Wirtschaftswissenschaften und Politik setzt sich für verfolgte Minderheiten im Irak ein.

Die 33-Jährige Jesidin stammt aus einem Dorf bei Mossul und lebt seit ihrem zehnten Lebensjahr in Deutschland. 2014 hat sie das Hawar-Hilfswerk gegründet. Gian Aldonani lebt mit ihrem Mann in Köln.

Fortsetzung von Seite 5

Pläne für die Ukraine

„Echter Frieden setzt voraus, dass man anfängt, einander zu verstehen“, sagt Sascha Lehner. Er arbeitet beruflich schon seit über 25 Jahren mit Programmierern aus der Ukraine zusammen. Seine Frau kommt aus Lwiw im Westen des Landes. Sascha Lehner spricht inzwischen selbst ukrainisch – zumindest so, dass er sich gut verständigen kann. Der Kriegsbeginn vor zwei Jahren kommt für ihn nicht so überraschend wie für die meisten Deutschen. Ukrainische Unternehmen haben im Vorfeld Pläne ausgearbeitet, was zu tun ist, wenn die Russen einmarschieren. „Die Ukraine befindet sich seit 2014 im Kriegszustand“, erklärt der Brühler und meint damit die Besetzung der Halbinsel Krim vor zehn Jahren. Trotzdem ist der Angriff für ihn ein Schock.

Perspektive für Frauen

Seine erste Sorge gilt seinem Schwiegervater, der allein lebt. Die Familie organisiert seine Reise nach Deutschland: Ein Unternehmen evakuiert Mitarbeiterinnen und deren Kinder nach Polen und nimmt ihn mit. Sascha Lehner fährt mit seinem Sohn nach Warschau, um den Opa abzuholen. Zurück in Brühl überlegt er, wie er anderen Ukrainerinnen und Ukrainern helfen kann. Lubow Maksymovych, die Mutter eines befreundeten Programmierers, leitet die Nichtregierungsorganisation „Womans Perspective“. Der Verein setzt sich für Frauenrechte ein, hat das erste Frauenhaus in der Ukraine eröffnet und engagiert sich seit 2014 in der Flüchtlingshilfe. So ist Lwiw eine Durchgangsstation für zwei bis drei Millionen Menschen geworden, die von Ost nach West flüchten.

Geld für Geflüchtete

Für ihre Versorgung braucht es Geld. „Es macht keinen Sinn, einen Lkw voller Wasserflaschen in eine Stadt in den Karpaten zu schicken, in der es sauberes Trinkwasser im Überfluss gibt“, so Lehner. Er kritisiert, dass oft nicht das vor Ort ankommt, was gebraucht wird. Er nutzt seine Kontakte und organisiert gemeinsam mit seiner Brühler Mitstreiterin Aigul Lennartz ein großes Benefizkonzert, Lesungen, einen Kostümbasar vor Karneval. Viele Menschen unterstützen die Initiative „Brühl stands with Ukraine“ und helfen bei den Aktionen. Gemeinsam sammeln sie mit 30 Veranstaltungen bis heute rund 50.000 Euro an



Viele Benefiz-Veranstaltungen für die Ukraine hat Sascha Lehner mit Hilfe der Pfarrgemeinde St. Margareta in Brühl organisiert.

Spenden. Etwa dieselbe Summe bekommt er als Fördermittel bewilligt. Weil die Zustände in der Ukraine anfangs so chaotisch sind, muss er das Geld bar über die Grenze bringen. „Die Bank und sogar das Finanzamt haben mir dazu geraten.“

Stärkung für die Wirtschaft

Zusammen mit dem „Lions Club“ kauft er in der Ukraine ein. „Es ist wichtig, die dortige Wirtschaft zu stärken“, sagt Sascha Lehner. „Außerdem bekommt man so mehr fürs Geld. Man muss nur herausfinden, wo welche Dinge verfügbar sind.“ Denn die Ukraine ist groß und was an einem Ort Mangelware ist, gibt es oft woanders problemlos. Kleidung sei inzwischen kaum noch gefragt – außer in Frontkrankenhäusern. „Aber freiwillige Hilfe lässt sich nicht koordinieren.“ Fünf Mal war er in den letzten beiden Jahren in der Ukraine: drei Mal im Westen, zwei Mal im Osten. Die Stadt Marhanez liegt in Artillerie-Reichweite. Lehner spürt die Explosionen in der Umgebung, es gibt ständig Luftalarm. „Am Anfang bin ich immer in den Bunker gegangen“, erinnert sich Lehner, „aber mit der Zeit habe ich es wie die meisten nicht mehr so oft gemacht.“

Hoffnung für Verletzte

Wie es direkt an der Front zugeht, erfährt der Brühler, als er Schwerverletzte im „Unbroken Rehabilitation Center“ besucht. Dort werden Kriegsversehrte mit Prothesen versorgt. Die Stimmung der Patienten ist geteilt: „Manche sind geradezu euphorisch und sehen immer das Positive“, sagt Sascha Lehner, „andere sind auch innerlich zerbrochen.“ Das Land sei psychisch angeschlagen, der größte Teil der Bevölkerung traumatisiert. Die Rehabilitation hilft Veteranen dabei, nach zwei Jahren Fronterlebnis wieder zu lernen, wie man sich im zivilen Leben verhält. Der Umgangston im Krieg sei schroff. Zu Hause hätten die Soldaten oft Schwierigkeiten. Nach der medizinischen Reha müsse eine psychologische und eine soziale kommen, fordert Lehner. Manches lässt sich mit Geld lösen, aber das größte Problem sind die fehlenden Fachleute.

Frieden für die Zukunft

„Zusehen zu müssen, wie das Land Stück für Stück kaputtgeht, schmerzt mich sehr“, sagt der Mann, für den die Ukraine eine Passion geworden ist. Seine Frau sieht das entspannter und glaubt an die Selbstheilungskräfte der Menschen. Die Hoffnung auf Frieden ist da, aber die Vorstellungen dazu seien ganz unterschiedlich, meint Lehner: „Manche möchten einfach nur, dass der Krieg aufhört – so schnell wie möglich. Aber viele wünschen sich einen nachhaltigen Frieden, eine sichere Zukunft. Sie haben Angst vor Scheinverhandlungen.“ Ukrainerinnen und Ukrainer hätten in den vergangenen zwei Jahren das Vertrauen

Deutscher Katholikentag

Auch beim 103. Katholikentag geht es um Friedensthemen. Vom 29. Mai bis 2. Juni treffen sich tausende Katholikinnen und Katholiken in Erfurt, um zu diskutieren, zu beten und zu feiern. Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht Psalm 37: „Zukunft hat der Mensch des Friedens“.

➔ Mehr Infos: www.katholikentag.de.

verloren – in Russland und in den Westen, der viele Versprechungen nicht gehalten habe.

Kultur für die Nation

Dabei ist Lehner überzeugt: „Diese barbarische Art von Krieg hat Russland auch nicht gewollt.“ Seit Jahrhunderten sei die russische Bevölkerung gewohnt, nach innen der Obrigkeit zu folgen, nach außen aber ein Herrschervolk zu sein. Deshalb seien dort viele der Meinung, dass sie den Krieg durchziehen müssten und am Ende den längeren Atem hätten. Die Einstellung der ukrainischen Menschen sei dagegen anders. „Sie sind es gewöhnt, beherrscht zu sein und verstehen sich als Freiheitskämpfer“, erklärt er, „aber ihr Patriotismus äußert sich viel mehr in ihrer Kultur als über Landesgrenzen.“ Diese Beschreibung gilt wohl auch für Jesidinnen und Jesiden. Bleibt zu hoffen, dass alle Menschen, die aktuell unter Krieg und Gewalt leiden, künftig dauerhaft in Frieden leben können – egal, wo auf der Welt.

11

„Die Demokratie funktioniert in der Ukraine sehr gut, weil die Meinungsfreiheit einen hohen Stellenwert hat.“



Sascha Lehner

Der Informatiker unterstützt seit vielen Jahren ukrainische Hilfsorganisationen. Der 52-Jährige organisiert in Brühl vor allem Konzerte, Lesungen und weitere Veranstaltungen, um Geld zu sammeln für das Frauennetzwerk „Woman’s Perspective“. Sascha Lehner ist mit einer Ukrainerin verheiratet und lebt mit seiner Familie in Brühl.



Die Schöpfung zu bewahren, ist Christinnen und Christen ein wichtiges Anliegen. Das Erzbistum Köln will deshalb kirchliche Gebäude klimafreundlicher gestalten. Dirk Engelskamp gehört zur Projektgruppe, die sich in Brühl und Wesseling um die konkrete Umsetzung kümmert. Er erklärt die Hintergründe und erste Schritte.

DAMIT ES MORGEN NOCH LEBEN GIBT

„Es besteht eine sehr starke wissenschaftliche Übereinstimmung darüber, dass wir uns in einer besorgniserregenden Erwärmung des Klimasystems befinden.“ Dieser Satz stammt nicht von einem Klimakleber, sondern von Papst Franziskus. In seiner Enzyklika „Laudato si“ heißt es weiter: „Die Menschheit ist aufgerufen, sich der Notwendigkeit bewusst zu werden, Änderungen im Leben, in der Produktion und im Konsum vorzunehmen, um diese Erwärmung (...) zu bekämpfen.“ Wir als Christinnen und Christen sind besonders gefordert, wenn es darum geht, in Sachen Nachhaltigkeit, Umwelt- und Klimaschutz mit gutem Beispiel voranzugehen.

Das Visionspapier 2030
Motiviert durch den klaren Auftrag von Papst Franziskus will auch das Erzbistum Köln klimafreundlicher werden und einen Beitrag

zur Bewahrung der Schöpfung leisten. Die Diözese hat dazu das Visionspapier „2030 Klimapositives und nachhaltig schöpfungsfreundliches Erzbistum Köln“ entwickelt und beschlossen. Damit legt das Bistum ein Konzept vor, um den Auftrag mit Leben zu füllen. Der Plan basiert auf der Arbeit des Fachbereichs „Schöpfungsverantwortung“, der im Generalvikariat eigens für dieses Anliegen geschaffen wurde. Das Dokument

enthält klare Zielvorgaben, um dauerhaft klimapositiv und schöpfungsfreundlich zu werden.

Das Visionspapier 2030 benennt für das Erzbistum Köln konkrete Ziele.



Heizung und Strom

Die Kirche in Köln verpflichtet sich, die Menge der verursachten Klimagase ab 2030 deutlich zu verringern: durch das Handeln in den Gemeinden, den katholischen Einrichtungen, der Verwaltung und anderen Bereichen. Die Messlatte liegt hoch, denn im Erzbistum Köln entste-



Wesseling von oben:
Einige Gebäude gehören
der Kirchengemeinde.



11

Unser Ziel ist, bis 2030 klimaneutral und schöpfungsfreundlich zu sein und dafür müssen alle Christinnen und Christen in unserer Kirche mitmachen.

*Dr. Christian Weingarten, Umweltbeauftragter
im Erzbistum Köln*

hen etwa 85 Prozent der CO₂-Emissionen durch die Bereitstellung von Wärme und den Verbrauch von Strom. Dazu gehören die Kirchen ebenso wie Pfarrheime, Pastoralbüros und Wohnungen. Es geht also im ersten Schritt darum, vorhandene Gebäude energetisch zu sanieren und nachhaltig umzubauen.

Kirchliche Gebäude betroffen

Wie notwendig dieser Wandel ist, wissen die Menschen im Rhein-Erft-Kreis spätestens seit der Hochwasserkatastrophe 2021. Solche Überschwemmungen können uns aufgrund der Klimaveränderung jederzeit wieder treffen. „Als

Eigentümer vieler Gebäude in Brühl und Wesseling tragen wir ein hohes Maß an Verantwortung dafür, dass die notwendigen Transformationsprozesse im Klima- und Umweltschutz rasch vorankommen“, sagt der leitende Pfarrer Jochen Thull. Und: „Es geht nicht mehr darum zu überlegen, wann oder gar ob wir als Kirchengemeinde einen Beitrag zum Klimaschutz leisten. Es ist die richtige Zeit zu überlegen, welche ersten Schritte anstehen.“

Projektplan für Wesseling und Brühl

Noch hat das Erzbistum den Gemeinden keine genauen Vorgaben gemacht. Aber bis 2030 muss etwas passieren. Werden manche Gebäude etwa geschlossen, verkauft oder gar abgerissen? Für uns in der pastoralen Einheit gilt daher: Noch können wir in Wesseling und Brühl selbst gestalten. Wenn wir zu lange warten, werden wir gestaltet. Die Kirchenvorstände haben deshalb gemeinsam mit den Pfarrgemeinderäten den Projektplan „Klimaneutralität KKIBW“ erstellt, also für die katholische Kirche in Brühl und Wesseling. Aktuell geht es darum, ein Nachhaltigkeitskonzept für die Gemeinden zu entwickeln. Das heißt: Photovoltaikanlagen installieren, ein Energiemanagement einführen, neue Heizungsanlagen mit regenerativen Technologien einbauen, Gebäude dämmen und vieles mehr.

Zwei Gebäude als Pilotprojekte

Zunächst werden die Kirchenvorstände in Abstimmung mit den Pfarrgemeinderäten zwei Gebäude aus jeder Pfarrei benennen, die für einen zukunftsfähigen Umbau am ehesten geeignet erscheinen. In Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Schöpfungsverantwortung des Erzbistums werden dann Machbarkeitsstudien für jedes vorgeschlagene Gebäude erstellt. Ab Sommer 2024 sollen die ersten Potenzialanalysen beauftragt werden, damit die Umbauarbeiten so bald wie möglich starten können. Es geht zunächst um die beispielhafte Sanierung weniger Objekte. Das Verfahren kann bei Erfolg auf weitere Gebäude übertragen werden. Es ist ein Anfang mit Blick in die Zukunft. Letztendlich sind wir alle gefragt. Jeder und jede kann selbst zur Veränderung beitragen. Packen wir es an und bewahren wir die Schöpfung.



LIEBE SUCHEN, FRIEDEN FINDEN

Fotos: Maschamay PoBekel

Wo finden Sie Frieden? Unsere Nachwuchsredakteurin Eva PoBekel hat sich im Rheinpark umgehört. Die Antworten sind so unterschiedlich wie die Menschen in unserer Stadt.

Mariella Schäfer, die mit ihrer Freundin Saskia Frankenbach zum Picknick an den Rheinstrand gekommen ist:

„Frieden ist genau unser Thema! Ich mache den Podcast 'Be Light' und organisiere auch ein kulturübergreifendes Friedensfest, das so heißt. Frieden beginnt in den Familien. Von dort tragen wir ihn in die Gesellschaft. In jedem Moment können wir uns entscheiden: Angst oder Liebe?“

Meine Freundin war kürzlich in Gaza und in Jerusalem. Viele haben sie gewarnt, dorthin zu fahren. Aber sie hat erlebt, dass dort zwischen den Religionen Frieden herrscht.

Ich selbst finde Frieden in der Natur – und im Bewusstsein für die Familie. Es ist eine Sache der Perspektive: Wenn man weiß, dass Frieden in einem selbst entsteht, kann man die Großartigkeit unseres Seins erkennen.“



David Margovski, der aus Brühl nach Wesseling gekommen ist, um im Rhein Rotaugen und Brassen zu angeln:

„Hier am Wasser finde ich Frieden. Hier ist es ruhig und ich kann mich entspannen. Ich angele regelmäßig, seitdem ich zwei Jahre alt bin. Frieden finde ich aber auch bei anderen Hobbys: beim Fußballspielen zum Beispiel oder im Internet auf TikTok.“



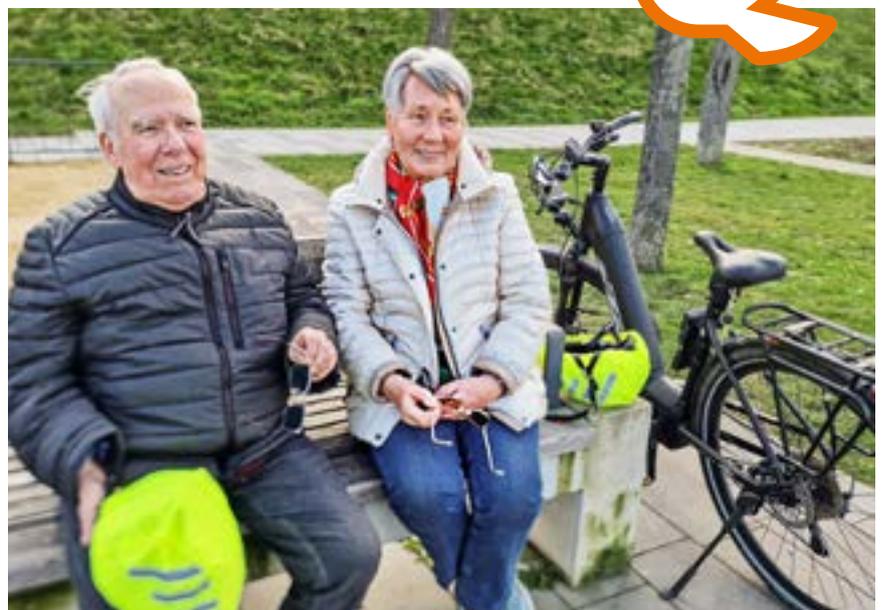
Mustafa Erdogan, der sich mit seinem Kumpel im Rheinpark entspannt:

„In der Moschee finde ich Frieden. Ich fühle mich da einfach frei; es fühlt sich schön an. Und wenn ich bete im Alltag, nehme ich diesen Frieden mit.“

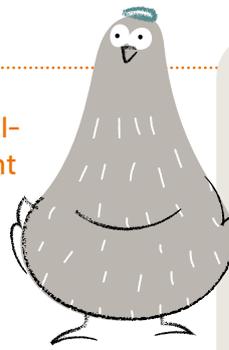


Hanne Cellar, die mit ihrem Mann Günter mit dem Fahrrad aus Köln-Weiß bis zur Mondorfer Fähre gefahren ist:

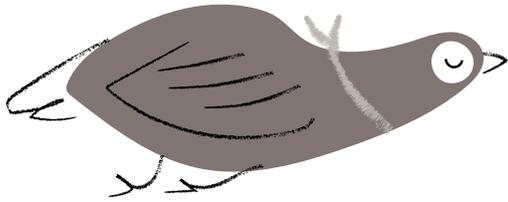
„Frieden finde ich, wenn ich in Ruhe abschalten kann – so wie hier mit dem Blick aufs Wasser. Das hat eine beruhigende Wirkung. Ich bin am Wasser groß geworden und wir wohnen auch nah am Rhein. Zu Hause finde ich Frieden, wenn ich morgens schön Frühstück mache, mich im Garten beschäftige und die Vögel zwitschern höre.“



Tauben können – wie Flamingos und Pinguine – ein milchiges Sekret produzieren, das „Taubenmilch“ genannt wird. Sowohl männliche als auch weibliche Tiere produzieren Taubenmilch. Ernährungsmäßig hat Taubenmilch wenig mit der Muttermilch von Säugtieren gemeinsam, aber Taubenküken ernähren sich in der ersten Woche ihres Lebens davon.*¹



In der Antike galten Tauben als besonders rein. Man glaubte nämlich, dass die Tiere keine gelbe Galle besäßen. Diese wurde als Sitz des Bösen im menschlichen Körper angesehen.*³

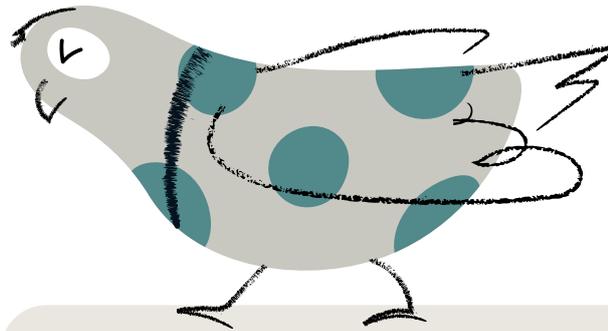


Schneller

als gedacht: Die meisten Menschen würden Tauben gar nicht zutrauen, schnell zu fliegen. Tatsächlich erreichen sie Geschwindigkeiten von über 80 Kilometern pro Stunde. In einem Youtube-Video des niederländischen Natursenders „Vroege Vogels“ ist zu sehen, dass eine Taube auch bei 100 km/h nicht aus der Puste kommt und locker mit einem Auto mithält.*⁶

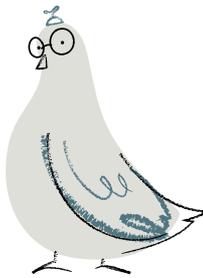
FUN FACTS ZUM THEMA TAUBEN

Zusammengestellt von
Oliver Lamberty



Die „Ratten der Lüfte“, also Stadtauben, sind nicht die einzigen Vertreter dieser Art. In der Vogelwelt bilden die Tauben eine sehr artenreiche Familie. Dazu zählen über 300 verschiedene Arten. Die Tiere sind auf nahezu jedem Kontinent zu Hause und haben sich überall perfekt an ihre Umwelt angepasst.*⁸

Tauben haben erstaunliche visuelle Fähigkeiten. Sie können sich bis zu 725 verschiedene



Muster einprägen. Die Vögel schaffen es, auf Fotos Frauen- von Männergesichtern zu unterscheiden. In einem Versuch lernten die Tiere, ein Gemälde von Marc Chagall zuverlässig von einem Vincent van Gogh zu unterscheiden.*²

Die Tauben, die in der Stadt auf Gehwegen oder in Parks herum-picken, stammen nicht direkt von Wildtieren ab. Meist sind es ausgesetzte Haustauben sowie deren Nachfahren. Felsentauben wurden bereits 5000 v. Chr. in Ägypten und Mesopotamien domestiziert. Damit zählen sie zu den allerersten durch den Menschen gezähmten Tieren.*⁴

Treue Gefährten: Tauben sind dafür bekannt, äußerst loyale Partner zu sein. Einmal gefunden, bleiben sie oft ein Leben lang zusammen und zeigen Bindung. Diese Treue hat dazu geführt, dass Tauben in vielen Kulturen als Symbol für Liebe und Partnerschaft gelten.*⁵



Der Brieffaubendienst war ein Dienstzweig der Schweizer Armee, die Brieffauben zur Nachrichtenübermittlung verwendete. Der Brieffaubendienst war von 1917 bis zur Armee-reform 1995 (!) im Einsatz.*⁷

Quellen: *1 www.123fakta.com/de/fakten-uber-tauben *2 www.sueddeutsche.de/wissen/10-dinge-ueber-tauben-1.583916 *3 www.sueddeutsche.de/wissen/10-dinge-ueber-tauben-1.583916 *4 www.peta.de/themen/tauben/ *5 www.merkur.de/leben/tiere/fakten-tauben-wissen-wissenschaft-zehn-ueberraschend-zr-92827637.html *6 www.merkur.de/leben/tiere/fakten-tauben-wissen-wissenschaft-zehn-ueberraschend-zr-92827637.html *7 <https://de.wikipedia.org/wiki/Brieffaube> *8 www.peta.de/themen/tauben/

Eine Brieftaube fliegt schneller als ein Lkw auf der Autobahn fährt.

„Die Rennpferde des kleinen Mannes“

Foto: Michael Heck auf Pixabay

Brieftauben sind seine Leidenschaft: Mehr als ein halbes Jahrhundert lang hat Josef Schumacher aus Köln sie gezüchtet. Was ihn an den geflügelten Freunden so fasziniert, erklärt er im Gespräch mit Maschamay PoBekel.

Seit wann interessieren Sie sich für Tauben?

Josef Schumacher: Seit meiner Jugend bin ich begeistert von Brieftauben. Mein Vater hatte schon welche, mein Bruder auch. Mit 20 Jahren habe ich selbst angefangen, Tauben zu züchten. Heute bin ich 73 Jahre alt und musste meine Tiere vor Kurzem leider aus gesundheitlichen Gründen abgeben. Aber ich habe 53 Jahre lang Taubensport betrieben.

Was fasziniert Sie an diesen Vögeln?

Josef Schumacher: Dass sie immer wieder zurückkommen, ist erstaunlich. Die Saison für Wettbewerbe beginnt im Sommer ab März/April und dauert 14 Wochen. Die Tauben fliegen dabei bis 5.000 Kilometer – aufgeteilt auf 14 Flüge. In einer Nacht kommt eine Taube bis zu 700 oder sogar 800 Kilometer weit. Wir schicken sie abends los. An einer Sammelstelle fliegen sie morgens wieder in einen Lkw. Im Flug erreichen sie Spitzengeschwindigkeiten von bis zu 125 Stundenkilometern.

Welche Art haben Sie gezüchtet?

Josef Schumacher: Brieftauben! Sie sehen aus wie gewöhnliche Straßentauben. Es gibt

auch sogenannte Weiße Tauben, doch die kommen nicht mehr nach Hause.

Wofür braucht man heute noch Tauben?

Josef Schumacher: Für Hochzeiten züchtet man extra weiße Brieftauben, die wieder zurückkommen. Und dann sind die Tiere natürlich für den Taubensport wichtig.

Ihr Ruf ist allerdings widersprüchlich: Sie sind als „Ratten der Lüfte“ bekannt, aber auch als Friedensboten. Was bedeuten sie Ihnen?

Josef Schumacher: Für mich sind sie die Rennpferde des kleinen Mannes. Dabei gibt es preislich sehr große Unterschiede. Eine Brieftaube kann man schon ab 5 Euro kaufen. Es gibt aber auch welche, die 20.000 oder 30.000 Euro pro Stück kosten. Ob eine Taube schön ist, sieht man direkt. Ihre Flugkünste allerdings erkennt man erst im Wettbewerb. Das ist spannend.

Was ist aus Ihren Tieren geworden?

Josef Schumacher: Die zehn besten habe ich verkauft; die anderen habe ich verschenkt und in gute Hände gegeben.

Auf die Straße für

Demokratie und Vielfalt

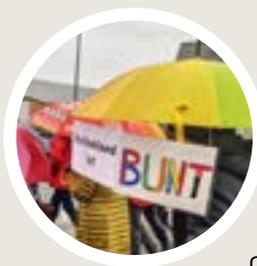


Parteien, Kirchen und Vereine haben in Wesseling zum Protest aufgerufen.

Fotos: Maschamay PoBekel

Rechtsextreme wollen Menschen mit Migrationsgeschichte aus Deutschland ausweisen. Dagegen finden bundesweit Demonstrationen statt – auch in Wesseling. Die Kirchen solidarisieren sich mit den Protestierenden. Dirk Engelskamp stellt Auszüge vom Beschluss der Deutschen Bischofskonferenz vor.

In diesem Jahr finden in 60 Ländern der Welt Wahlen statt. Über drei Milliarden Menschen sind aufgerufen – mal mehr, mal viel weniger frei – ihre Stimme abzugeben. Rund 350 Millionen Menschen sind es allein bei der Europawahl im Juni. Mit den derzeitigen Demonstrationen für Demokratie und Menschenwürde in fast allen deutschen Städten geht endlich ein Ruck durch unser Land, der hoffen lässt. Auch in



Wesseling und Brühl waren dafür viele Menschen auf der Straße. Die christlichen Kirchen unterstützen neben vielen anderen Organisationen den Protest ausdrücklich. Die Probleme der Gegenwart sind riesig, aber sie sind nur gemeinsam und solidarisch zu lösen. Die deutschen Bischöfe haben bei ihrer Frühjahrsvollversammlung dazu eine Erklärung abgegeben, die wir hier in Auszügen wiedergeben.

Erklärung der deutschen Bischöfe

„Deutschland durchlebt eine turbulente Zeit. Die Stimmung ist aufgewühlt und die Gesellschaft polarisiert. Im rechtsextremen Milieu wird unter dem Schlagwort „Remigration“ darüber diskutiert, Menschen mit Migrationshintergrund aus dem Land zu drängen. Dass sich dagegen auf den deutschen Straßen eine lebhafteste und starke Protestbewegung Gehör verschafft, unterstützen wir Bischöfe ausdrücklich. Wer aus demokratischem, freiheitlichem und menschenfreundlichem Geist heraus seinen Widerstand gegen die Machenschaften der Rechtsextremisten bekundet, verdient unser aller Unterstützung und Respekt. Gut, dass zahlreiche Christinnen und Christen so engagiert mitwirken und sich für Menschenwürde, Menschenrechte und Demokratie einsetzen!

Wir sehen mit großer Sorge, dass sich radikales Denken verstärkt und sogar zum Hass auf Mitmenschen wird – vor allem aufgrund ihrer Religion, Herkunft oder Hautfarbe, wegen des Geschlechts oder ihrer sexuellen Identität. (...) Deutschland und Europa haben im 20. Jahrhundert den Aufstieg und Fall mehrerer extremistischer Ideologien und Bewegungen erlebt. Deren katastrophale Folgen mahnen auch heute zur Wachsamkeit. Die Kirche weist deshalb alle Formen des Extremismus mit Nachdruck zurück. Sie sind unverantwortliche Gefährdungen des Gemeinwohls und der freiheitlichen Ordnung.

Gegenwärtig stellt der Rechtsextremismus die größte Bedrohung extremistischer Art für unser Land und für Europa dar. (...) Rechtsextremistische Gesinnungen und Konzepte zielen fundamental auf Ab- und Ausgrenzung. In diesem radikalisierten Denken wird die gleiche Würde aller Menschen entweder geleugnet oder relativiert und somit zu einem für das politische Handeln irrelevanten Konzept erklärt. Für die Kirche aber ist klar: Jeder Mensch besitzt eine unantastbare und unverfügbare Würde. Sie gründet in der Gottebenbildlichkeit aller Menschen und ist die Basis der Menschenrechte. (...) Rechtsextremismus hat es in Deutschland und Europa auch nach dem Zweiten Weltkrieg gegeben. In den vergangenen Jahren haben sich rechtsextreme Haltungen in der Gesellschaft jedoch stark verbreitet, sie sind „sagbar“ geworden und

Beschluss der Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz vom 22. Februar 2024. Den kompletten Text finden Sie unter www.dbk.de.

gewinnen an Einfluss. Nach mehreren Radikalisierungsschüben dominiert inzwischen vor allem in der Partei „Alternative für Deutschland“ (AfD) eine völkisch-nationalistische Gesinnung.

Die AfD changiert zwischen einem echten Rechtsextremismus, den der Verfassungsschutz einigen Landesverbänden und der Jugendorganisation der Partei attestiert, und einem Rechtspopulismus, der weniger radikal und grundsätzlich daherkommt. In beiden Fällen wird stereotypen Ressentiments freie Bahn verschafft: gegen Geflüchtete und Migranten, gegen Muslime, gegen die vermeintliche Verschwörung der sogenannten globalen Eliten, immer stärker auch wieder gegen Jüdinnen und Juden.

Wir sagen mit aller Klarheit: Völkischer Nationalismus ist mit dem christlichen Gottes- und Menschenbild unvereinbar. Rechtsextreme Parteien und solche, die am Rande dieser Ideologie wuchern, können für Christinnen und Christen daher kein Ort ihrer politischen Betätigung sein und sind auch nicht wählbar. Die Verbreitung rechtsextremer Parolen – dazu gehören insbesondere Rassismus und Antisemitismus – ist überdies mit einem haupt- oder ehrenamtlichen Dienst in der Kirche unvereinbar.

Wir appellieren an unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger, auch an jene, die unseren Glauben nicht teilen, die politischen Angebote von Rechtsaußen abzulehnen und zurückzuweisen. Wer in einer freiheitlichen und demokratischen Gesellschaft leben will, kann in diesem Gedankengut keine Heimat finden. Wer Parteien wählt, die mindestens in Teilen vom Verfassungsschutz als „erwiesen rechtsextremistisch“ eingeschätzt werden, der stellt sich gegen die Grundwerte des menschlichen Zusammenlebens und der Demokratie in unserem Land. (...) Die Menschenwürde ist der Glutkern des christlichen Menschenbildes und der Anker unserer Verfassungsordnung. Leisten wir alle Widerstand, wenn Menschenwürde und Menschenrechte in Gefahr geraten! Engagieren wir uns gemeinsam aktiv für die freiheitliche Demokratie!“



Dr. Georg Bätzing, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz.



DEM FRIEDEN
FLÜGEL VERLEIHEN

Gebet des Heiligen Franz von Assisi (1182-1226)

Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens,
dass ich liebe, wo man hasst;
dass ich verzeihe, wo man beleidigt;
dass ich verbinde, wo Streit ist;
dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist;
dass ich den Glauben bringe, wo Zweifel droht;
dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält;
dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert;
dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.

Herr, lass mich trachten,
nicht, dass ich getröstet werde,
sondern dass ich tröste;
nicht, dass ich verstanden werde,
sondern dass ich verstehe;
nicht, dass ich geliebt werde,
sondern dass ich liebe.

Denn wer sich hingibt, der empfängt;
wer sich selbst vergisst, der findet;
wer verzeiht, dem wird verziehen;
und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.
Amen.

„Wo es arm ist, darf es nicht ärmlich sein.“



Fotos: Maschamay PoBekel

Der kölsche Don Bosco*

Für den Weltfrieden können wir nur beten. Zu Hause aber – in Wesseling – tragen wir selbst viel zum sozialen Frieden in unserer Stadt bei. Wie das geht, weiß Pfarrer Franz Meurer. Der 72-Jährige leitet seit Jahrzehnten die Gemeinden in Köln-Kalk. Im Interview mit Maschamay PoBekel zeigt er die Chancen auf, die soziale Arbeit Menschen in Problemvierteln bietet.

Es ist Sonntag. Ich besuche Pfarrer Franz Meurer in Köln-Vingst, um zu erfahren, wie er in seinem Stadtteil zum Frieden beiträgt. „Seine“ Kirche ist St. Theodor, eines der neuesten Gotteshäuser im Erzbistum. Die alte Kirche war 1992 bei einem Erdbeben beschädigt und später abgerissen worden. Seit 2002 ist die neue Kirche Mittelpunkt der Gemeinde. Pfarrer Meurer war damals schon in Vingst tätig.



Seine Ideen für eine moderne Kirche sind hier verwirklicht. In St. Theodor kann man essen und trinken, Bücher ausleihen oder an der Kunstwand Bilder bewundern. Doch das Leben spielt sich im Basement ab. Dort gibt es auf 800 Quadratmetern Kleiderkammern für Kinder, Frauen und Männer; Spielzeug; eine Lebensmittel-Ausgabestelle für Bedürftige und eine Gemeindegewerkstatt für ehrenamtliche Schreinerarbeiten.

Sie sind 'ne kölsche Jung. Wo sind Sie aufgewachsen?

Franz Meurer: Ich bin in der Bruder-Klaus-Siedlung in Köln-Mülheim groß geworden.

Was ist Ihre liebste Kindheitserinnerung?

Franz Meurer: Ich war neuneinhalb Jahre alt und habe gemeinsam mit unserer Jugendgruppe eine Lumpensammlung gemacht, um ein Zelt zu kaufen. Wir sind dann jedes Wochenende ins Bergische gefahren zum Zelten. Das war eine schöne Zeit.

Wollten Sie schon immer Pfarrer werden?

Franz Meurer: Niemals! Alle aus meiner Gruppe, die Priester werden wollten, sind es nicht geworden. Viele sind sogar inzwischen aus der Kirche ausgetreten – sogar mein eigener Bruder. Er unterstützt uns aber weiter ehrenamtlich, vor allem in der Schreinerei.

Wie kommt es, dass Sie trotzdem Priester geworden sind?

Franz Meurer: Ich habe zwei Semester Jura studiert und danach Sozialwissenschaften in Freiburg. Beim Jugendrecht und Sozialrecht ist es sehr hilfreich, wenn man juristisch denken kann. Es ist ja wichtig, wenn etwas verjährt ist (er grinst); oder zu wissen, was ein Tatbestand ist. Im Seminar in Bonn hatten wir so viel Freiheit – das kann man sich nicht vorstellen. Wir sind nach Aachen zu Demonstrationen gefahren und haben abends nach der Demo Essen verteilt. Meine schönste Zeit war die im Seminar in Köln. Wir waren nur sieben Leute, die Theo-



Nach der Messe zeigt mir Pfarrer Meurer alles. Wir gehen in die Küche, wo Nudeln in einem riesigen Topf kochen. Pfarrer Meurer probiert – al dente. Zwei große Jungs kommen und gießen die Nudeln ab.

logie studiert haben, und haben selber überlegt, wie die Inhalte sein sollen. Jetzt bin ich hier.

Man hat Ihnen schon viele Beinamen gegeben: etwa „Don Camillo aus Vingst“, „kölscher Franziskus“ oder „Erzbischof der Herzen“. Welche Bezeichnung gefällt Ihnen am besten?

Franz Meurer: Da habe ich noch nie drüber nachgedacht. Vielleicht „Don Bosco* von Vingst“, das hat schon mal jemand zu mir gesagt. Mit Papst Franziskus teile ich die Überzeugung, dass die Wirklichkeit vor der Idee kommt; das Leben kommt vor der Idee. Für ein Kind ist es das Schlimmste, wenn einer sagt: „Du spielst nicht



Anschließend setzen wir uns zusammen mit rund 30 Kommunionkindern an Biertischgarnituren. In der 3,90 Meter hohen Halle kommen an Wochentagen Lebensmittel an.

* Anm. d. Red.: Heilig gesprochener Priester und Jugendseelsorger, der vor 100 Jahren in Italien wirkte.

Jugendliche Mitglieder der Katholischen jungen Gemeinde (KjG) tischen das Essen auf – Pfarrer Meurers Lieblingsessen: Nudeln mit Tomatensoße.



Fortsetzung von Seite 19

mit.“ Dagegen bedeutet „Komm her, mach mit“, dazuzugehören.

Sie sind Fan von „Befähigungsgerechtigkeit“. Was verstehen Sie darunter?

Franz Meurer: Verteilungs- und Chancengerechtigkeit reichen nicht aus. Befähigungsgerechtigkeit heißt: die Möglichkeit zu lernen, zu lesen, zu schreiben, sich zu äußern. Es ist wichtig, Unterstützung zu geben. Wir haben zum Beispiel Studierende, die unentgeltlich wohnen und dafür die „Schlaufüchse“ machen, eine Hausaufgaben- und Nachmittagsbetreuung. Sie sorgen für Befähigungsgerechtigkeit, denn viele Kinder haben keinen eigenen Schreibtisch, keine ruhige Ecke, noch nicht mal ein regelmäßiges Mittagessen.

Inwiefern sorgt Ihre Arbeit für Frieden im Veedel?

Franz Meurer: Wir sorgen für ein Frühstück in der Gesamtschule. Mit leerem Bauch kann man nichts lernen. Unser Organist studiert mit einzelnen Kitas Musicals ein. Wir sind der festen Überzeugung, dass sich etwas ändert, wenn viele kleine Leute an vielen kleinen Orten viele kleine Dinge tun. Wir versuchen, ein guter Ort zu sein, wie der Philosoph Jürgen Wiebicke fordert, oder wie die Dichterin Hilde Domin sagt: „Wir essen das Brot, aber wir leben vom Glanz.“ Es soll hier schön sein. Die größte Friedensförderung ist, wenn Menschen sich füreinander interessieren.

Wie ist die Idee für den Sommerferien-Spaß „HöVi-Land“ entstanden?

Franz Meurer: Früher gab es hier „Stadtrand-erholung“. In den 1970er Jahren hieß das: „Assis raus“, eine Art Gentrifizierung. Wir wollten ökumenisch was mit den Leuten aus Höhenberg und Vingst selber machen. Dabei muss sich jeder bü-

cken und mit anpacken. Der evangelische Pfarrer Jörg Wolke hat 16 Jahre lang allein die Toiletten geputzt. Dann hat es eine Familie übernommen, die eine Putzfirma hat. Deren Kinder sind längst aus dem HöVi-Land-Alter raus, aber die Familie putzt weiterhin ehrenamtlich. Wir fragen keinen, aber jede und jeder kann einen Beitrag leisten.

Wie funktioniert die Zusammenarbeit mit der evangelischen Kirche?

Franz Meurer: Ökumene ist doppelt so gut, aber nur halb so teuer. Viele Aktionen realisieren wir gemeinsam: Die Kinderstadt HöVi-Land in den Som-

Meurers Tipps für die Kirche in Wesseling:

1. Unser Produkt ist Service. Die Leute stellen die Bedingungen, nicht die Seelsorger*innen.
2. Wer es macht, hat Macht. Jede Gruppe entscheidet selbst.
3. Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben. Vom Guten im Zeitgeist können wir lernen.
4. Option für die Armen. Wir gestalten die Aktivitäten möglichst unentgeltlich. Zahlen können gern die Reichen.
5. Ausprobieren, reflektieren, weitermachen. Das Prinzip: Sehen, urteilen, handeln.

merferien, die Familienwerkstatt das ganze Jahr über, das Sternsingen. Die Hauptamtlichen beider Kirchen arbeiten eng zusammen. Ich kann mir vorstellen, der Herrgott wundert sich manchmal. Er guckt runter und fragt: „Warum macht Ihr das?“

Wie arbeiten Sie mit der islamischen Gemeinde zusammen?

Franz Meurer: Ich werde regelmäßig eingeladen vom Verband der Islamischen Kulturzentren und pflege einen guten Kontakt. Nur einmal in meinem Leben war ich vor Gericht – weil ich Plakate abgehängt habe, auf denen stand: „Keine Großmoschee in Köln“. Ich habe dann eine Geldstrafe gezahlt. Aber wir haben in der Gemeinde Geld gesammelt für die Moschee. In unserem Stadtteil leben mehr muslimische Menschen als Christinnen und Christen. Gemeinsam veranstalten wir auch multireligiöse Feiern, zum Beispiel am letzten Schultag vor den Ferien. Aufsuchende Gastfreundschaft bedeutet eine langsame Annäherung; es ist ein Marathon.

Was sind die größten Probleme in Ihrem Stadtteil?

Franz Meurer: Wohnungsnot! Zu kleine Wohnungen für heutige Wohnverhältnisse. Gott sei Dank ist der Mindestlohn durch. Aber 20 Prozent der Haushalte hier sind überschuldet. Am besten ist eine gemischte Gesellschaft. Doch es gibt hier nur eine kleine Ecke mit Eigenheimen.

Was macht Ihnen Hoffnung?

Franz Meurer: Wenn die Polizei kommt und sagt: „Wir haben ein Drogenproblem, wir müssen was tun.“ Dann brauchen wir nur eine Woche, um eine Drogenberatung anzubieten. Und wir haben den einzigen Einrad-Übungsplatz der Welt! Eine Physiotherapeutin kümmert sich auf dem Schulgelände um 70 Kinder in Einrad-Gruppen. Es gibt sogar eine Bühnenshow.

Nach dem Essen zeigt mir Pfarrer Meurer den Fuhrpark für die Kinder. Vom Bobbycar übers Dreirad bis zum Fahrrad ist hier alles dabei, was die Kleinen bewegt.

11

„Die größte Friedensförderung ist, wenn Menschen sich für einander interessieren.“

Pfarrer Franz Meurer

Wenn Mädchen in die Pubertät kommen, brauchen sie entweder ein Pferd oder ein Einrad. Wo es arm ist, darf es nicht ärmlich sein.

Was bedeutet für Sie Frieden?

Franz Meurer: Weltpolitisch bin ich ratlos. Ich bin enttäuscht über die Entwicklung. Auch ich hatte vom Ende der Geschichte geträumt. 70 Jahre Frieden kann man nicht toppen.

Zum Glück können wir in unserer Stadt selbst etwas tun.

Franz Meurer: Ich lebe ja zölibatär und habe deshalb viel Zeit zum Lesen. Der Schriftsteller Peter Handke schreibt: „Ohne Ort kein Glück, ohne Ortsgefühl kein Nachhalt.“ Es ist sehr sinnvoll und friedensfördernd, in der Stadt die Freiwillige Feuerwehr, das Rote Kreuz und auch die Kirchen am Leben zu halten. Engagierte Menschen machen einen Ort zu einem guten Ort mit starkem Gemeinsinn.

Ich verabschiede mich. Nachdenklich, aber hoffnungsvoll.



Zum NFS-Team im Rhein-Erft-Kreis gehören die Wesselingler Jürgen Eber, Maschamay Poßkel, Pater Jürgen Ziemann, Dorothy Gockel und Pfarrer Gerd Veit. Nicht auf dem Bild: Regina Wall.

Foto: Markus Gockel



Erste Hilfe für die Seele

Wenn ein geliebter Mensch stirbt, bricht für die Angehörigen eine Welt zusammen. Ganz besonders, wenn der Tod viel zu früh kommt, gewaltsam oder unter ungeklärten Umständen. Ehrenamtliche leisten dann Beistand. Dorothy Gockel gehört neu zum Notfallseelsorge-Team im Rhein-Erft-Kreis und stellt die Wesselingler Mitglieder vor.



Bei einem schweren Verkehrsunfall gibt es Schwerverletzte und Tote. Die Einsatzkräfte von Rettungsdienst, Feuerwehr oder Polizei entscheiden, ob die Notfallseelsorge (NFS) alarmiert wird. Sie fordern die NFS bei der Leitstelle der Feuerwehr an. Der Notfallseelsorger oder die Notfallseelsorgerin betreut dann vor Ort Unfallbeteiligte sowie Zeuginnen und Zeugen des Unfalls.

Persönliche Schicksale

Dieser Einsatz ist nur eine von vielen Situationen, in denen Notfallseelsorgerinnen und Notfallseelsorger zum Einsatz kommen. Sie leisten Seelsorge in Extremsituationen. Dabei treffen sie auf Menschen in außergewöhnlichen Gefühlslagen, deren Leben sich schlagartig gravierend verändert – zum Beispiel durch einen Unfall, einen Suizid oder eine Naturkatastrophe. Hier

begegnen den Menschen, die in der NFS tätig sind, je nach Fall auch heftige Bilder. Bei einem typischen Sterbefall zu Hause oder im Altenheim sind dagegen die Seelsorgenden vor Ort zuständig; im Krankenhaus kümmert sich die Krankenhausseelsorge um die Angehörigen.

Regional und ökumenisch

Die NFS ist regional organisiert. So gibt es eigene Notfallseelsorge-Teams für die Regionen Bonn, Köln, Bergischer Kreis und Rhein-Erft-Kreis. Aus Wesseling sind Jürgen Eber, Dorothy Gockel, Maschamay Poßkel, Pfarrer Gerd Veit, Regina Wall und Pater Jürgen Ziemann für den Rhein-Erftkreis unterwegs. Die NFS funktioniert ökumenisch: Sowohl bei der Ausbildung als auch im Einsatz arbeiten Notfallseelsorgerinnen und Notfallseelsorger von der katholischen und evangelischen Kirche zusammen. Darüber hin-

AUSNAHMEZUSTAND

aus sind sie vernetzt mit der Notfallbereitschaft muslimischer Kolleginnen und Kollegen, die sie bei Bedarf hinzuziehen können.

Das Wesseling Team

Gerd Veit zählt mit 25 Dienstjahren zu den Gründungsmitgliedern der Notfallseelsorge Brühl – Wesseling, die im Jahr 2000 gestartet ist. Jürgen Ziemann gehört seit 2010 dazu. Ein Jahr später hat sich das Team der Notfallseelsorge im Rhein-Erftkreis angeschlossen. Kurz darauf ist Regina Wall dazugestoßen. Jürgen Eber, Dorothy Gockel und Maschamay Poßbekel sind dagegen erst seit Kurzem in diesem außergewöhnlichen Ehrenamt aktiv.

Tag und Nacht in Bereitschaft

Sie werden gerufen, wenn ein plötzlicher Todesfall Menschen den Boden unter den Füßen wegriißt. Die Notfallseelsorgerinnen und Notfallseelsorger kommen zum Einsatzort, um dort erste Hilfe für die Seele zu leisten. Sie stehen Menschen bei und geben Halt. Nicht nur nach einem Verkehrsunfall, sondern auch zu Hause – etwa, wenn Hinterbliebene vom Tod eines oder einer Angehörigen erfahren. Falls gewünscht, ermöglicht die NFS den Betroffenen, Abschied zu nehmen. Wer sich für die Tätigkeit in der NFS interessiert, sollte einfühlsam sein und bereit, tagsüber und auch nachts erreichbar zu sein, um Menschen in Not beizustehen. Gleichzeitig sollte man solche Extremsituationen aushalten können. Weitere Voraussetzungen für solche Einsätze sind der Führerschein und ein eigenes Auto.

Aufgabe und Dienst

Es gibt verschiedene Gründe, sich ehrenamtlich für die Notfallseelsorge zu engagieren. So hatte Maschamay Poßbekel einige ehrenamtliche Tätigkeiten aufgegeben, die sie in Kita, Schule und Kirche übernommen hatte, als ihre Kinder klein waren. „Ich war auf der Suche nach einer neuen Aufgabe“, sagt Poßbekel, die in der NFS einen passenden Dienst gefunden hat. „Mein erster Einsatz war eher untypisch. Eine Frau hatte ihre alte Mutter tot in deren Wohnung gefunden. Der Notarzt hatte die Tochter kürzlich selbst bei einem Notarzteinsatz betreut und wollte sie nach diesem Erlebnis nicht allein lassen. Und so war ich dann für sie da.“

Die Ausbildung

Dem Dienst in der NFS geht eine etwa sechs- bis achtmonatige Ausbildung voraus. Darin geht es u.a. um die Grundlagen der Psychotraumatologie, personenzentrierte Gesprächsführung und die Besprechung konkreter Einsatz-Szenarien mit ihren jeweiligen Besonderheiten.

„Vor kurzem hatten wir ein Ausbildungsmodul der NFS am Köln-Bonner Flughafen“, so Dorothy Gockel. „Es ist wichtig zu wissen, wo die NFS bei einem Einsatz im Flughafen ihre Arbeit aufnimmt und was zu beachten ist.“ Unweigerlich habe sie sich vorgestellt, wie es wohl sein würde, wenn sie als Notfallseelsorgerin zum Flughafen gerufen würde. Deshalb müssen sich die Notfallseelsorgerinnen und Notfallseelsorger auch um die eigene Selbstfürsorge kümmern:

- Wie gehe ich mit mir selbst vor und nach einem Einsatz um?
- Was tut mir gut?
- Und wie kann ich den Einsatz verarbeiten?



Pastoralreferentin Dorothy Gockel arbeitet ehrenamtlich als Notfallseelsorgerin.

Foto: Johannes Schwarz

Eigene Erfahrungen

Dorothy Gockel dagegen hatte ein Erlebnis, das sie dazu brachte, über die NFS nachzudenken: „Es ist schon einige Jahre her“, erinnert sie sich, „mich haben gleichzeitig zwei Todesbenachrichtigungen in meinem Freundes- und Bekanntenkreis erreicht.“ Seitdem haben sie die Themen Tod, Trauer und Seelsorge nicht mehr losgelassen. „Durch die Tätigkeit in der NFS sind sie Bestandteil meines Alltags geworden.“ Auch Pater Jürgen Ziemann weiß durch seine langjährige Tätigkeit als Seelsorger bei Trauergesprächen, wie wichtig es ist, „jemanden zur richtigen Zeit an seiner Seite zu haben, mit dem man reden kann, der einem zuhört, hilft, wenn man sich selbst überfordert, ja sich wie gelähmt fühlt.“ Das ist für ihn bis heute der Beweggrund, als Notfallseelsorger zu arbeiten.

FESTE UND MUSIK

Im Sommer macht Feiern besonders viel Spaß. Nicht nur in der Kirche, sondern auch rundherum gibt es viele schöne Anlässe. Damit Sie die besten in Ihrer Nähe nicht verpassen, stellt Dirk Engelskamp hier die beliebtesten vor.

Evensong in Berzdorf

🕯️ **26. Mai, 18:00 Uhr, in der Kirche Schmerzhaftes Mutter**

Chormusik, vertraute Lieder und ausgewählte Texte laden zum Genießen ein.

Minikirche in Keldenich

🕯️ **1. Juni, 11:00 Uhr, in St. Andreas**

Ein Gottesdienst für Familien mit Kleinkindern.

Familienmesse 3 F in Keldenich

🕯️ **23. Juni, 11:15 Uhr, in St. Andreas**

Die drei F stehen für „Faith, Family, Future“. Alle Familien sind herzlich willkommen.



Fotos: Maschamay PoBeke

Die Konzertreihe „Musik in der Kapelle“ macht auch in der Kirche St. Josef Station. Am Altar und im Fenster dahinter sind Pfingstmotive zu bewundern.

Pfarrfest in Urfeld

🕯️ **30. Juni, in St. Thomas**

Fröhliches Feiern mit Essen und Getränken, Spiel und Spaß für Kinder und viel Vergnügen für alle.

Musik in der Kapelle

🕯️ **30. Juni, 18:00 Uhr, in St. Josef**

Bei diesem Sommerkonzert erklingt der Brigidachor aus Berzdorf unter der Leitung von Jonas Dickopf. Der Eintritt ist frei, Spenden erwünscht.

Stadtfest mit Auszeit-Angebot

🕯️ **7. Juli, 13:30 Uhr bis 17:30 Uhr, in St. Germanus**

Zum Wesselingener Stadtfest bietet der Arbeitskreis „Neue Gottesdienstformen“ eine „Auszeit“ an. Groß und Klein sind eingeladen, sich rund um die Kirche zu erfrischen.

Evensong in Berzdorf

🕯️ **7. Juli, 18:00 Uhr, in der Kirche Schmerzhaftes Mutter**

Chormusik, vertraute Lieder und ausgewählte Texte laden zum Genießen ein.

Schützen- und Volksfest im Zentrum

🕯️ **4. August, 12:00 Uhr, in St. Germanus**

Nach der Messe um 09:30 Uhr lädt die Schützenbruderschaft zu einem musikalischen Frühstück ein. Anschließend gibt es Kuchen und ab 15:00 Uhr legt DJ Nett auf.



Der Barfußpfad war 2023 Bestandteil vom „Auszeit“-Angebot zum Stadtfest.

Pfarrfest in Keldenich

☞ 1. September, in St. Andreas

Fröhliches Feiern mit Essen und Getränken, Spiel und Spaß für Kinder und viel Vergnügen für alle.

Musik in der Kapelle

☞ 1. September, 18:00 Uhr, in St. Andreas

Das Bläserquintett der Musikfreunde Urfeld sorgt unter der Leitung von Dr. Hans Werner Voß für Stimmung. Der Eintritt ist frei, Spenden erwünscht.

Minikirche im Zentrum

☞ 7. September, 11:00 Uhr, in St. Germanus

Ein Gottesdienst für Familien mit Kleinkindern.

Pfarrfest in der Innenstadt

☞ 8. September, in St. Germanus

Fröhliches Feiern mit Essen und Getränken, Spiel und Spaß für Kinder und viel Vergnügen für alle.

Evensong in Berzdorf

☞ 15. September, 18:00 Uhr, in der Kirche

Schmerzhaftes Mutter

Chormusik, vertraute Lieder und ausgewählte Texte laden zum Genießen ein.

Familienmesse 3 F in Keldenich

☞ 22. September, 11:15 Uhr, in St. Andreas

Die drei F stehen für „Faith, Family, Future“. Alle Familien sind herzlich willkommen.

Flohmarkt im Zentrum

☞ 28. September, 10:00 bis 14:00 Uhr, in St. Germanus

Was nicht mehr passt oder nicht mehr gefällt,

findet hier neue Besitzerinnen und Besitzer: beim Flohmarkt im Pfarrzentrum Merg. Lothar Maßberg. Die Fördervereine der katholischen Kitas organisieren die Veranstaltung zusammen mit dem katholischen Familienzentrum Wesseling. Alle Infos ab Anfang August auf www.kkiw.de.

Tiersegnung in der Innenstadt

☞ 6. Oktober, ab 15:30 Uhr, vor St. Germanus

Alle Tiere sind willkommen – Haustiere, Nutztiere aber auch Kuschtiere und Tamagotchis.

Familienmesse 3 F in Keldenich

☞ 27. Oktober, 11:15 Uhr, in St. Andreas

Die drei F stehen für „Faith, Family, Future“. Alle Familien sind herzlich willkommen.

Dance-Night im Zentrum

☞ 31. Oktober, 20:00 Uhr, in St. Germanus

Die Schützenbruderschaft lädt zum Tanzen ein mit DJ Nett. Der Eintritt kostet 7 Euro, im Vorverkauf 6 Euro.

Minikirche im Zentrum

☞ 2. November, 11:00 Uhr, in St. Germanus

Ein Gottesdienst für Familien mit Kleinkindern.



Der Evensong mit dem Brigidachor bietet ergreifende Musik, anregende Gedanken und belebendes Gebet.

Alle Termine finden Sie auch im Internet unter www.kkiw.de.

Die GemeinSinn-Redaktion steckt viel Liebe und Arbeit in jede Ausgabe. Aber kann das Magazin mit anderen Heften dieser Art mithalten? Ja; der Erstling zum Advent 2023 wurde sogar als „Pfarrbrief des Jahres“ ausgezeichnet.



Fotos: Marcus Laufenberg

Der beste Pfarrbrief im Erzbistum

Stolz wie Oskar nimmt die Redaktion den Preis entgegen. Von links: Grafik-Designer Martin Fischbach, Pater Jürgen Ziemann, Eva Poßkel, Maschamay Poßkel und Dirk Engelskamp.

Worte für den Glauben finden – dazu ermutigt einmal im Jahr eine Tagung, zu der alle eingeladen sind, die sich ehrenamtlich in den Gemeinden des Erzbistums Köln mit Kommunikation beschäftigen. Unter dem Motto „Ich, du, Gott und die Welt“ sind im März mehr als hundert Menschen ins Maternushaus nach Köln gekommen, um sich auszutauschen und dazulernen. Höhepunkt des Tages ist die Auszeichnung „Pfarrbrief des Jahres“. Als Gewinner darf GemeinSinn diesen Titel nun ein Jahr lang tragen – bis der nächste Wettbewerb ansteht.



**Pfarrbrief des
Jahres 2023
1. Platz**

Einigkeit in der Jury

Die Jury war vom Fach: Grafik-Designerin Petra Drumm, Markus Frädrieh, Medienreferent am Kölner Dom, und Laudator Johannes Simon, Pastoralreferent und Leiter des Referates Kommunikation im pastoralen Raum im Medienhaus der Diözese Würzburg. Sie hatten im Vorfeld alle 21 eingereichten Pfarrbriefe begutachtet und waren sich einig, dass GemeinSinn den ersten Preis verdient.

Ein großer Wurf

„Mit der Erstausgabe ihres Magazins zum Advent gelingt der Redaktion gleich ein großer Wurf“, so die Jury. „Gekonnt wählt sie sehr unterschied-

liche Zugänge zum Schwerpunktthema mit Reportagen, Interviews und der Vorstellung lokaler Institutionen und Akteure, und das immer auf Augenhöhe und mitten im Leben.“ Dass die Glaubensver-

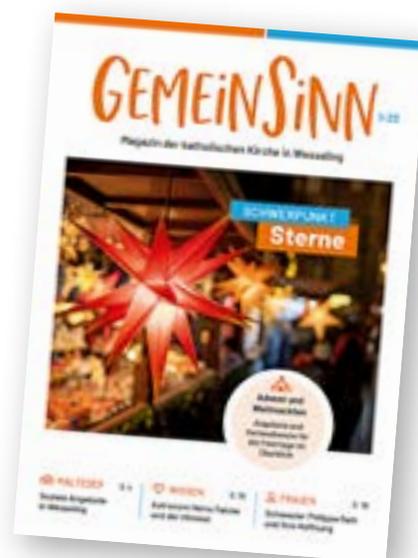
mittlung eher indirekt geschieht, loben die Fachleute: „Christlicher Glaube wird greifbar durch Offenheit, durch Nächstenliebe, als eine nicht vorstellbare Wahrheit jenseits des Fassbaren, durch das Zeugnis vieler Ehrenamtlicher und als etwas, das auch intern heiß diskutiert wird und in Bewegung ist.“

Noch mehr Gewinner

Die Plätze zwei und drei im Wettbewerb belegen das Magazin FÜNFKANT der katholischen Gemeinden aus Bröl und Wiehl sowie der Pfarrbrief „KUNSTVOLL“ der katholischen Pfarreiengemeinschaft Brauweiler – Geyen – Sinthern. Herzlichen Glückwunsch!

POST MIT 4,5 STERNEN

Danke für die konstruktiven Rückmeldungen zum ersten „GemeinSinn“ im vergangenen Jahr. In dem Adventsheft ging es um das Thema „Sterne“. Das sagen Leserinnen und Leser dazu:



Anna Maria Erlemann aus Wesseling:

„Vielen Dank für den GemeinSinn 1-23! Ich verleihe, um es mit der Klassifizierung von Hotels zu sagen, hiermit 5 Sterne! Oder doch eher 4,5 – weil: Für die Taschenlampenwanderung mit Herrn Dondorf hätte ich mir noch einen Auswahltermin gewünscht. Schade, nun kann ich daran nicht teilnehmen. Aber vielleicht ist eine Fortsetzung geplant.“

Das Magazin wartet mit vielen und vor allem brauchbaren Informationen auf; es kommt frisch daher in puncto Papier, Druck, Farbgestaltung und Fotos. Es macht einfach Freude, weiter darin zu blättern, zu lesen, ja – auch zu staunen. Es ist für jeden etwas dabei. Also: weiter so! Ich freue mich schon auf die nächste Ausgabe.“

Rainer Tüschenbönner aus Wesseling:

„Zuerst einmal möchte ich heftig zu dem wirklich gut gelungenen neuen Pfarrmagazin gratulieren. Es ist gut und sehr ansprechend gestaltet, bietet Vielfalt in den Themen, Gesprächen und kirchlichen Sichtweisen, weicht nicht aus, präsentiert interessante Menschen – das macht richtig Freude zu lesen. Und hat auch noch ein Kreuzworträtsel!“

Journalistin Christine Cüppers von der Online-Redaktion Pfarrbriefservice.de:

„Die Sternenreise mittels Kirchenmagazin nach Wesseling war sehr anregend, erhellend und spannend. Dabei haben Sie nämlich nicht nur die treuen Kirchgängerinnen und -gänger im Blick. Wie Chefredakteurin PoBekel im Vor-

wort verspricht, lohnt sich die Lektüre auch für „Nicht-Insider“ und Menschen, die gar nicht in Wesseling und Umgebung leben. Die vielen verschiedenen Aspekte zum Thema „Sterne“ sind lesenswert, überraschend, mutmachend.“

Ein kleiner Tipp: Verweisen Sie vor allem bei den Terminen und Gottesdienstangeboten für weitere Infos auf die Homepage.“

Birgitt Siegl aus Brühl:

„Ihr Magazin ist sehr gut zu lesen und schön aufgebaut. Interessant war in der letzten Ausgabe besonders das Interview mit Heino Falcke! Weiterhin viel Spaß beim Schreiben und viele Grüße aus der Nachbarstadt.“

Leserbrief schreiben

Bestimmt haben Sie auch etwas zu sagen. Die Redaktion freut sich über Anregungen und Kritik. Senden Sie Ihren Leserbrief gerne **per E-Mail an gemeinsinn@kkiw.de**, geben Sie ihn im Pfarrbüro St. Germanus ab oder schicken Sie ihn per Post an die Redaktion **„GemeinSinn“, Bonner Straße 11, 50389 Wesseling**. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe bei Bedarf zu kürzen.





SPORTLICHER SPASS

Bewegung tut gut – egal, ob draußen oder in einer geschützten Halle. Deshalb verlosen wir Gutscheine für den Kletterwald „Schwindelfrei“, die BRONX ROCK Kletterhalle, Fahrradzubehör vom Händler Paulus und das frisch renovierte Gartenhallenbad.

Ein Ausflug mit der Familie kann teuer werden – vor allem, wenn es etwas Besonderes sein soll. Bei vielen Kindern und Erwachsenen steht Klettern hoch im Kurs. Abgesichert und angeleitet von einem professionellen Trainer oder einer Trainerin ist Kraxeln kinderleicht. Die Bewegung stärkt die Rückenmuskulatur und bringt den ganzen Körper in Schwung. Der Ausblick von oben belohnt für den Aufstieg. Wer sich in luftiger Höhe nicht wohl fühlt, kann trotzdem an der Verlosung teilnehmen. Denn zu gewinnen gibt es auch einen üppigen Gutschein für Fahrradzubehör und Eintrittskarten für Familien ins Gartenhallenbad.

So können Sie gewinnen

Lösen Sie das nebenstehende Kreuzworträtsel und senden Sie das Lösungswort per **E-Mail an gemeinsinn@kkiw.de**, Stichwort „Ausflug 2024“. Alternativ können Sie die Lösung aufschreiben und im **Pfarrbüro abgeben** – mit dem Hinweis „Redaktion GemeinSinn“. Egal, auf welchem Weg

Sie teilnehmen: Bitte geben Sie Name, Adresse und Telefonnummer an, damit wir Sie ggf. kontaktieren können. Alle richtigen Antworten nehmen an der Verlosung teil. Die Namen der Gewinnerinnen und Gewinner veröffentlichen wir in der nächsten Ausgabe. Einsendeschluss ist der **15.06.2024**. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Zu gewinnen

- ➔ **1 Familienkletterkurs** für 2 Erwachsene und 2 Kinder in der BRONX ROCK Kletterhalle in Wesseling, www.bronxrock.de
- ➔ **2 Eintrittskarten für Erwachsene** für den Kletterwald „Schwindelfrei“ in Brühl, www.kletterwald-schwindelfrei.de
- ➔ **1 Warengutschein über 75 Euro** für Fahrradzubehör vom Fahrradhandel Paulus, Kölner Str. 51, 50389 Wesseling
- ➔ **2 Eintrittspakete mit Tageskarten** für je 2 Erwachsene und 2 Kinder fürs Gartenhallenbad in Wesseling www.gartenhallenbad-wesseling.de

Mahlzeit!

In der Weihnachtsausgabe 2023 haben wir vier Abendessen in Wesselinger Restaurants verlost. Hunderte Leserinnen und Leser wussten die Lösung: „Christus Mansionem Benedicat“. Das ist Lateinisch und bedeutet „Christus möge dieses Haus segnen.“ Deshalb steht auf dem Sternsinger-Aufkleber für die Haustür C + M + B. Die Gutscheine über je 50 Euro haben gewonnen: **Marion Mende** (Aus-Zeit), **Ingrid Michel** (Op d'r Eck), **Paul Kierspel** (Wirtzhaus) und **Albert Piech** (Zum Österreicher). Guten Appetit!

Informationen suchen und Hilfe finden

Sie haben eine Frage zu Taufe, Hochzeit, Beisetzung & Co.? Hier finden Sie die Kontaktdaten vom Seelsorge-Team in Wesseling und Brühl. Die Ansprechpersonen sind persönlich, telefonisch und digital für Sie da.



Foto: Maschamaj PoBeikel

Das Pastoralbüro in Wesseling vor der Kirche St. Germanus.

➔ Priester

Pfarrer Jochen Thull	Tel.: 02232 5016118	E-Mail: jochen.thull@kkibw.de
Pfarrvikar Heribert Müller	Tel.: 01512 8061479	E-Mail: h.mueller@kkibw.de
Pfarrvikar Pater Robin Thurakkal MCBS	Tel.: 02236 5097799	E-Mail: george.thurakkal@kkibw.de
Pfarrvikar Pater Jürgen Ziemann CSsR	Tel.: 02236 946325	E-Mail: juergen.ziemann@kkibw.de

➔ Weitere Seelsorgerinnen und Seelsorger

Pastoralreferent Markus Dörstel	Tel.: 02232 5016117	E-Mail: markus.doerstel@kkibw.de
Pastoralreferentin Dorothy Gockel	Tel.: 01512 8061216	E-Mail: dorothy.gockel@kkibw.de
Pastoralreferent Stefan Haas	Tel.: 02232 2063257	E-Mail: stefan.haas@kkibw.de
Pastoralreferentin Sarah Rockenfeld	Tel.: 02232 2050906	E-Mail: sarah.rockenfeld@kkibw.de
Gemeindereferentin Monika Ziegelmeier	Tel.: 02232 152492	E-Mail: monika.ziegelmeier@kkibw.de

➔ Pastoralbüro Wesseling

Telefon: 02236 480360
E-Mail: pastoralbuero-wesseling@kkibw.de
Adresse: Bonner Straße 11, 50389 Wesseling

ÖFFNUNGSZEITEN:

montags 15:00 bis 17:00 Uhr
dienstags 09:00 bis 12:00 Uhr & 15:00 bis 18:00 Uhr
mittwochs 09:00 bis 12:00 Uhr
donnerstags 09:00 bis 12:00 Uhr & 15:00 bis 17:00 Uhr
freitags 09:00 bis 12:00 Uhr

➔ Pastoralbüro Brühl

Telefon: 02232 501610
E-Mail: pastoralbuero-bruehl@kkibw.de
Adresse: Pastoratstraße 20, 50321 Brühl

ÖFFNUNGSZEITEN:

montags 15:00 bis 17:00 Uhr
dienstags 08:00 bis 13:00 Uhr & 15:00 bis 18:00 Uhr
mittwochs 08:00 bis 13:00 Uhr & 15:00 bis 18:00 Uhr
donnerstags 08:00 bis 12:00 Uhr & 15:00 bis 18:00 Uhr
freitags 08:00 bis 12:00 Uhr

Über die Pastoralbüros erreichen Sie auch die Diakone im subsidiären Dienst: Anton Wohlgemuth, Albert Merkel und Paul Schiffer.



BEGEISTERT FEIERN

*Die Gottesdienste rund um Pfingsten und Fronleichnam im Überblick.
Links finden Sie die Kirchen in Brühl, rechts in Wesseling.*

Samstag, 18. Mai: Vorabend Pfingsten

- 12:00 Uhr Ökumenisches Friedensgebet in St. Maria von den Engeln
- 17:00 Uhr Vorabendmesse in St. Magareta
- 18:30 Uhr Vorabendmesse in Maria Hilf

Sonntag, 19. Mai: Pfingstsonntag

- 09:30 Uhr Hochamt in St. Pantaleon, Badorf
- 10:00 Uhr Hochamt in St. Margareta
- 11:00 Uhr Familienmesse in St. Matthäus
- 11:30 Uhr Familienmesse in St. Stephan
- 12:00 Uhr Hochamt der polnischen Gemeinde in Maria Hilf
- 12:00 Uhr Wohnzimmergottesdienst PUNKT ZWÖLF online*
- 18:00 Uhr Hochamt in St. Margareta

Montag, 20. Mai: Pfingstmontag

- 09:30 Uhr Hochamt in St. Severin, Schwadorf
- 10:00 Uhr Hochamt in St. Margareta
- 16:30 Uhr Hochamt der polnischen Gemeinde in Maria Hilf

Donnerstag, 30. Mai: Fronleichnam

- 10:00 Uhr Heilige Messe unter freiem Himmel vor dem Rathaus, anschließend Fronleichnamsprozession durch Brühl und Abschluss-Segen in St. Margareta

* Den Zugangslink finden Sie unter www.kkib.de oder www.kkiw.de unter „Termine“.

Samstag, 18. Mai: Vorabend Pfingsten

- 16:45 Uhr Vorabendmesse in St. Josef
- 17:15 Uhr Salveandacht in Schmerzhafte Mutter
- 18:00 Uhr Vorabendmesse in Schmerzhafte Mutter

Sonntag, 19. Mai: Pfingstsonntag

- 09:30 Uhr Hochamt und Stiftungsmesse des Junggesellenvereins in St. Thomas Apostel, anschließend Kranzniederlegung
- 09:45 Uhr Hochamt in St. Germanus
- 11:15 Uhr Hochamt in St. Andreas
- 12:00 Uhr Wohnzimmergottesdienst PUNKT ZWÖLF online*
- 18:00 Uhr Hochamt in St. Germanus

Montag, 20. Mai: Pfingstmontag

- 07:30 Uhr Wallfahrt von Schmerzhafte Mutter nach Walberberg mit Festmesse um 10:30 Uhr in St. Walburg mit anschließender Reliquienprozession
- 09:45 Uhr Hochamt in St. Germanus
- 11:15 Uhr Hochamt in St. Andreas

Donnerstag, 30. Mai: Fronleichnam

- 09:00 Uhr Heilige Messe unter freiem Himmel an der Musikmuschel im Rheinpark, anschließend Fronleichnamsprozession durch Wesseling und Abschluss-Segen in St. Germanus

Sonntag, 2. Juni: Fronleichnam

- 09:00 Uhr Heilige Messe in St. Andreas, anschließend Fronleichnamsprozession

BRÜHL

WESSELING

DIGITALE WEGE

www.kkiw.de

Die Webseite der katholischen Kirche in Wesseling.

www.facebook.com/KatholikeninWesseling

Katholik*innen in Wesseling auf Facebook.

www.instagram.com/messdiener_st.germanus/

Die Messdiener*innen von St. Germanus auf Instagram.

www.instagram.com/minis_st.andreas

Die Messdiener*innen von St. Andreas auf Instagram.

www.instagram.com/minis_st.thomas

Die Messdiener*innen von St. Thomas auf Instagram.

www.instagram.com/familienmessen_wesseling

Das Team für Familienmessen auf Instagram.

www.instagram.com/Minikirche_Wesseling

Das Team für Familienmessen mit kleinen Kindern auf Instagram.

TAUBEN AUS EIGENER HAND

Schritt 1



A4-Blatt diagonal falten und freien Rand abschneiden.

Schritt 2



Linke und obere Ecke nach innen klappen und falzen.

Schritt 3



Die umgeklappten Ecken treffen zusammen.

Schritt 4



Das Quadrat an der Stoßkante diagonal nach hinten falten.

Schritt 5



Geschlossene Ecke nach unten umklappen: Spitze auf Spitze, dann öffnen.

Vögel aus Papier sind ein sommerlicher Gruß fürs Kinderzimmer oder ein hübscher Hingucker für die Fensterbank. Wenn Sie innen eine Botschaft reinschreiben, eignen sie sich sogar als Brieftauben.

Kai Poßkel erklärt die Bastelaufgabe.

Schritt 6

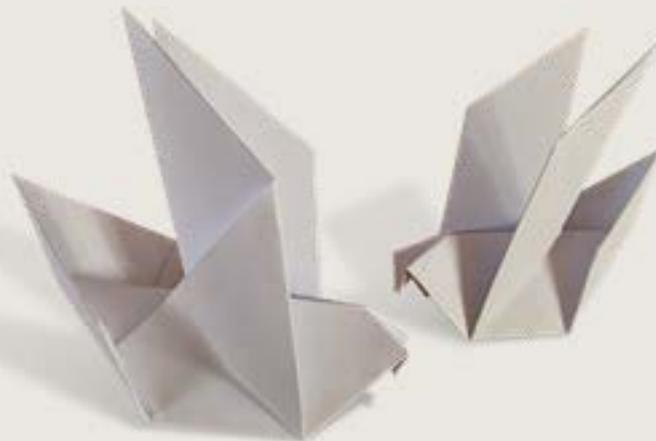


Untere Ecke nach oben klappen.

Schritt 7



Auf der Rückseite ebenfalls die untere Ecke hochfalten.



Schritt 8



Den ersten Flügel herausklappen, die vorhandenen Falzen nutzen.

Schritt 9



Zweiten Flügel auf der Rückseite ebenfalls ausklappen.

Schritt 10



Schwanz schräg zum Flügel umfalten und wieder öffnen.

Schritt 11



Taubenkörper öffnen, Schwanz so einklappen, dass er nach oben zeigt.

Schritt 12



Linke Körperspitze einklappen und zu einem Kopf formen. **Fertig!**